**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

**Herausgeber:** Bioforum Schweiz

**Band:** 11 (1956)

**Heft:** 4

**Artikel:** Lohnender biologischer Getreidebau

**Autor:** Keller, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-890818

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Oberfläche und braucht im Frühling nur eingehackt oder leicht untergepflügt zu werden. Mit einer Bedeckungsschicht geschützte Aecker sind im Frühjahr mürbe und leicht zu bearbeiten. Durch den Frost nimmt der Kompost und der Mist gar keinen Schaden.

# Lohnender biologischer Getreidebau

Der Getreidebau ist besonders in den Ackerbaugebieten neben dem Anbau der Hackfrüchte ein Betriebszweig, der einen wesentlichen Anteil an den landwirtschaftlichen Rohertrag beisteuert. Ein nach unseren Grundsätzen orientierter Getreidebau hilft uns einen angemessenen Arbeitsertrag sichern.

Es gibt auch im biologischen Getreidebau eine Reihe von Ueberlegungen, die wir beachten müssen, wenn wir Erfolg haben wollen. Eine gut überlegte *Fruchtfolge* ist die Grundlage jeden Erfolges. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ohne sie Höchsterträge auf die Dauer möglich sind.

Grundsätzlich sollte die Dauer der Ackernutzung fünf Jahre nicht übersteigen. Nach dieser Zeit ist — zum mindestens eine kurzfristige — Kleegrasanlage wieder fällig. Sonst riskieren wir einen Zerfall der Gare.

Weizen gehört an den besten Platz der Fruchtfolge — also nach Hackfrüchten oder nach Umbruch. Er ist in bezug auf Düngung und Bodenzustand die anspruchsvollste unserer Getreidearten. Dies gilt besonders vom Probus. Hafer und Gerste kommen ins zweite Getreidejahr, wenn zweimal Getreide aufeinander folgt.

*Es versteht sich von selbst, daß wir unseren Boden so pflegen, daß die lebende Substanz möglichst wenig gerstört wird.*

Also nehmen wir nicht Traktor und Anbaupflug und «verlochen» den Humus damit 30 cm tief. Wir dürfen wohl tief lockern, aber nur flach wenden. Scheibenegge und Kultivator werden die bevorzugten Ackergeräte des biologischen Landbaues.

Wenn unsere Hackfrüchte unkrautfrei waren, brauchen wir nicht zu pflügen. Wird dies doch nötig, dann jedenfalls nur 10 bis 15 cm tief. Der Boden muß gut «abgesetzt» sein, sonst riskieren wir beim Wintergetreide ein starkes Auswintern und beim Sommergetreide ein schlechtes Aufgehen. Also muß der Boden früh genug bearbeitet werden.

Die Unkrautbekämpfung ist am leichtesten im Vorjahr, nämlich bei den Hackfrüchten durchzuführen. Striegeln im Frühjahr schadet zwar nicht, aber einer starken Verunkrautung werden wir damit allein nicht mehr Meister. Deshalb ist es besser, wir lassen das Unkraut im Vorjahr nicht versamen. Die chemische Unkrautbekämpfung kommt, wenn überhaupt, nur noch in Notfällen zur Anwendung, um einem totalen Mißerfolg vorzubeugen. Wir bleiben uns aber auch dann noch bewußt, daß wir sie doppelt, durch teure Spritzmittel und durch den Verlust der biologischen Güte des Bodens bezahlen.

Genau wie die Unkrautbekämpfung beginnt auch die *Düngung* schon im Vorjahr oder noch früher. Wir müssen nur unterscheiden zwischen Sommer- und Wintergetreide. Hackfruchtäcker und alte Wiesen, die im Herbst mit Wintergetreide bepflanzt werden sollen, werden so stark gedüngt, daß die biologischen Bodenproben nach der Ernte im Herbst Mengen- und Gütewerte von 1—2 ergeben. Damit erreichen wir zwei Vorteile: Erstens haben wir dann maximale Erträge bei den Hackfrüchten und zweitens erübrigt sich eine zweite Düngung des Getreides.

Hackfrüchte vor Getreide erhalten daher eine Gründüngung. Als die Beste hat sich ein Gemisch von Raps und Wicken bewährt — im Winter dazu eine leichte Güllengabe und im Frühling nach dem Pflügen eine starke Kompostgabe. So erhalten wir in unseren Böden außerordentlich hohe Mengenwerte für die lebende Substanz, die nicht nur für die Hackfrüchte genügen, sondern weitgehend auch für das nachfolgende Getreide. Es gibt allerdings Fälle, da auch bei guten Mengenwerten noch eine Gabe von Horn- oder Knochenmehl von 2 bis 3 kg je Are notwendig ist. Erreichen wir aber in der biologischen Bodenprobe Mengen- und Gütewerte von 1 bis 2 nicht, dann ist eine mittlere Kompostgabe oder Gülle zur Sicherung des Ertrages notwendig.

Umbruch wird vor dem flachen Pflügen gegüllt. Gepflügt wird spätestens Mitte September. Vor dem Säen darf man kultivieren, wenn man nicht zuviel Gras hervorreißt.

Hafer und Gerste folgen wohl meistens auf Wintergetreide. Sofort nach der Ernte wird also eine Gründüngung angepflanzt und über Winter auf dem Acker liegen gelassen. Nach dem Pflügen im

Nicht was ich habe,
sondern was ich schaffe,
ist mein Reich

Carlyle

Frühjahr genügt eine leichte Kompostgabe, um maximale Erträge sicherzustellen. Der Kompost darf unter keinen Umständen austrocknen. Er muß sofort einkultiviert werden. Mit dieser Methode haben wir sehr gute Erfolge erzielt.

Das Bodenspritzmittel wird regelmäßig verwendet. Es gibt Fälle, da eine Phosphorsäure- und eine Kalidüngung gut sein kann. Es wäre aber ein grundsätzlicher Fehler, wenn etwas nicht gerät, sofort auf Kali- oder Phosphorsäuremangel zu schließen. Erst wenn alles richtig gemacht wird und der Erfolg trotzdem ausbleibt, ist die Zeit für einen solchen Versuch gekommen. Wir konnten bis jetzt auf unserem Betrieb keine solchen Mangelerscheinungen feststellen.

Wenn wir die Böden durch Jahre hindurch im Frühjahr und Herbst durch die biologische Bodentestierung untersuchen, erhalten

wir wertvolle Hinweise über den Einfluß der Bodenbearbeitung, der Düngung und der Kulturarten auf unsere Böden. Man erhält wertvolle Richtlinien für die Bodenernährung und dadurch vermehrte Sicherheit.

*Die biologischen Bodenuntersuchungen bilden eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Getreidebau.*

*

Auf diese Weise wird der Getreidebau lohnend. Ist das biologische Gleichgewicht im Boden einmal hergestellt, dann strotzen die Felder geradezu vor Gesundheit. Zusammenfassend sei festgehalten:

Wichtigste Voraussetzungen eines erfolgreichen Getreidebaues sind:

1. Gut überlegte, geregelte Fruchtfolge
2. Flache Bodenbearbeitung
3. Sehr reichliche Düngung der Hackfrüchte
4. Richtige Sortenwahl
5. Unkrautbekämpfung im Vorjahr
6. Gründüngung und Kompostgabe für Sommergetreide
7. Regelmäßige biologische Bodenuntersuchungen.

Einen geringeren Aufwand im Getreidebau als nach dieser Betriebsweise ist wohl kaum zu erreichen. Eine kleine Berechnung zeigt deutlich, daß der Aufwand für die Düngung rund ein Drittel und mehr geringer ist als bei der Bewirtschaftung mit Kunstdünger, selbst dann, wenn man die preisgünstigsten Dünger zum Vergleich heranzieht.

Gelingt es uns im Durchschnitt der Jahre gleich große Erträge zu erzielen wie unsere Nachbarn, die mit Kunstdünger wirtschaften, dann haben wir die Produktionskosten gesenkt. Dabei sind die übrigen Vorteile, wie leichtere Bodenbearbeitung und bessere Gesundheit noch gar nicht eingerechnet. Außerdem haben wir die Gewißheit, daß wir unsere Felder so pflegen, wie sie es verdienen. Wir treiben keinen Raubbau.

Walter Keller